

Bildung der Germanen

- Bildschrift und Schrift -

Die Bildung der Germanen bestand eher aus den praktischen Dingen des Lebens, denn sie konnten weder lesen noch schreiben. Die Zeichen die es gab wurden vor allem zu religiösen Zwecken eingesetzt.

Die im Norden lebenden Germanen gingen dazu über, goldene Schmuckscheiben zu prägen, auf denen Gestalten und Szenen ihrer Mythologie dargestellt wurde, dies war eine wichtige Etappe in dem langen Prozess ihre Geschichte festzuhalten.

So hielt die antike Welt der Griechen und Römer, die Germanen buchstäblich für unwissende und ungebildete Barbaren; diesen Eindruck vermitteln archäologische Funde in deren Schriftquellen.

Auch eine überlieferte Anekdote von Plinius amüsiert, der zufolge ein Barbar aus dem Norden für ein berühmtes Bildwerk Roms nicht das geringste Verständnis und Interesse aufbringen konnte und es für wertlos hielt, da die Germanen solche Kunstwerke weder kannten noch danach strebten solche herzustellen.

Diese Bildarmut in der Heimat der Germanen ist am archäologischen Fundbild deutlich erkennbar.

Ein paar Trinkhornendbeschläge und eine grobe in holzgeschnitzte Kultfigur, hier und da als Fund, viel mehr ist über die Bildsprachkunst älteren Zeit der Germanen nicht zu nennen. Dies änderte sich auch nur zögernd, aber immerhin merklich. So fand man in späteren Zeitaltern gebietsweise tiergestaltige Fibeln die nach römischen Vorbildern gestaltet wurden; Hirsch und Eber waren hier nun die beliebtesten Motive. Kleine vollplastische Rinderfiguren aus Holz und einige aus Bronze waren auch selten, sind aber bekannt.

Mit der Nachahmung römischer Tierbilder setzte im 5. Jahrhundert eine Entwicklung ein, Tierdarstellungen von Raubkatzen und Seetieren, welche auch die Randpartien spätrömischer, vor allem von Militärpersonen getragener Gürtelbeschläge aus Bronze oder Silber schmückten wurden im Germanengebiet nachgeahmt, teils perfekt imitiert, teils aber auch dem eigenen Geschmack angepasst. Einen Schritt weg von den römischen Vorformen, hin zu einer eigenen entwickelten zum germanischen Kunststil, waren solche Tierbilder die nicht mehr nur am Rand von Ziergegenständen in Erscheinung traten, sondern auch die zentralen Zierflächen bedeckten. Im südlichen Skandinavien und in der Zeit um 500 n. Chr. wurden diese Tierornamente zur ersten Stilstufe entwickelt und sollten im Laufe des 6. Jahrhunderts die zweite Entwicklungsstufe erreichen. So wurden die Tierdarstellungen nun in einem Flechtssystem arrangiert. Die Mehrzahl der germanischen Stämme hatte nun so ihre künstlerische Ausdrucksform gefunden. Dieser sogenannten Formensprache bedienten sich die skandinavischen Völker ebenso wie die Langobarden in der Theißebene (die Theiß ist ein Nebenfluss der Donau) oder auch in Italien und wurde von den Angelsachsen, Franken und Thüringern gleichermaßen verstanden. Es war ein langer Weg bis hin zum 5. Jahrhundert bis das germanische Volk lediglich seine eigene Bildersprache entwickeln konnte!

Auch nicht anders verhält es sich mit der Schrift bei den Germanen.

Welche Germanen an der Ausbildung der Runenschrift, welches Alphabet als Vorlage diente, beteiligt waren, wo und wann diese Entwicklung geschehen ist (um die Zeitwende vielleicht) ist nicht bekannt.

Fest steht jedenfalls, dass ein voll ausgebildetes taugliches Schriftsystem mit 24 Zeichen entwickelt worden ist.

Im 4. Jahrhundert n. Chr. schuf dann Bischof Wulfila (er war möglicherweise der erste Bischof der Terwingen - Westgoten) ein germanisches Alphabet, um die Bibel ins Gotische zu übersetzen.

Später nannte man die Zeichen Runen.